

Fokus Menschenrechte: Seite an Seite mit AktivistInnen im Fadenkreuz

Katia Aeby macht ihr Studium der Sozialanthropologie seit langem im Sinne der Menschenrechte fruchtbar. Heute ist sie Geschäftsführerin von Peace Brigades International (PBI) Schweiz. Im Podcast erklärt sie, weshalb sie die Sozialanthropologie und das Thema Menschenrechte als eng miteinander verflochten sieht und erzählt, wie PBI dort wirkt, wo Aktivistinnen und Aktivisten im Einsatz für Menschenrechte massiv bedroht werden. Sie spricht über die Mission von PBI, Gelingendes und Herausforderndes im Feld, die Bedeutung internationaler Solidarität und ihre Motivation, täglich weiterzumachen.

Ein Podcast von Johanna Zumbrunn

Der Podcast ist Teil der Podcast-Serie «Anthropologie im Podcast». Entstanden an der Universität Fribourg, 2021, im Seminar «The Now In Sound» von Dr. Thomas Burkhalter. Höre diesen und alle anderen Podcasts hier :: <https://www.unifr.ch/anthropos/de/studium/anthropologie-im-podcast.html>

Ausführliches Interview

[Johanna Zumbrunn]: Ein Studium der Sozialanthropologie lässt sehr viele Wege offen. Wie ist es dazu gekommen, dass du bei Peace Brigades International beziehungsweise in einer Menschenrechtsorganisation gelandet bist?

[Katia Aeby]: Ich denke einerseits war es ein länderspezifisches Interesse, dadurch dass ich in Mexiko Sozialanthropologie studiert hatte. Und andererseits denke ich auch, dass die Sozialanthropologie sehr verbunden ist mit dem Thema der Menschenrechte, weil man ständig damit konfrontiert ist, Ungerechtigkeit und soziale Unterschiede anzuschauen und oft auch auf der Seite der diskriminierten sozialen Gruppen steht. Man will den Menschen, die in der Bevölkerung benachteiligt sind, eine Stimme geben. Dadurch konnte ich gut eine Brücke zwischen dem Studium und der Arbeit in einer Menschenrechtsorganisation schlagen. Klar, viele der gelernten Methoden wendet man nicht unbedingt an. Ein Hochschulstudium hilft aber in dem Bereich, in dem ich tätig bin, auf jeden Fall. Man kann thematisch eintauchen und sich mit der sozialen Situation in den Ländern auseinandersetzen, in denen wir tätig sind. Von den Themen her geht es jetzt oft um Landrechte, Umweltrechte, indigene Gruppen, Frauenorganisationen...

[JZ]: Wie kann ich mir die Arbeit von PBI vorstellen?

[KA]: PBI ist eine internationale Menschenrechtsorganisation, die es seit vierzig Jahren gibt. Sie wurde von anerkannten Friedensaktivisten in Kanada gegründet. Bei PBI geht es darum Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger, die bedroht werden, zu beschützen. Dafür hat PBI eine spezifische Methode, die unbewaffnete Schutzbegleitung, entwickelt. Wir entsenden Freiwillige aus verschiedenen Ländern, die in den Konfliktgebieten präsent sind und dort bedrohte



Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger begleiten. Einerseits leisten die Freiwilligen eine physische Begleitung und sind mit spezifischen Westen, mit dem Logo der Organisation drauf, gekennzeichnet. Wir begleiten zum Beispiel, wenn Aktivistinnen und Aktivisten von einem Punkt zu einem anderen fahren müssen oder in abgelegene Gebiete im Land. Unsere Präsenz soll Angriffe gegen diese Menschen verhindern oder abschrecken. Das funktioniert nur, wenn wir andererseits auch Gespräche mit den Behörden vor Ort führen. Wenn wir eine Begleitung durchführen, dann gehen wir zum Beispiel mit dem Polizeichef im entsprechenden Dorf sprechen, also auf lokaler Ebene. Dann gehen wir auch auf Departementebene, zum Beispiel mit dem Gouverneur ein Gespräch führen, und auch auf nationaler Ebene. Wir stellen uns den Behörden vor und erklären ihnen unsere Mission. Dann machen wir sie darauf aufmerksam, dass sie den Schutz dieser Aktivistinnen und Aktivisten gewährleisten müssen. Sie sind als staatliche Vertreter und Vertreterinnen dazu verpflichtet, dass diese Gruppen und Personen ihre Arbeit durchführen und sich in Sicherheit für den sozialen Wandel einsetzen können. Nebst der physischen und politischen Begleitung, also den Gesprächen mit den Behörden, leistet PBI auch Informationsarbeit. Das heisst, wir berichten sowohl im Land, in dem wir tätig sind, wie auch ausserhalb, auf internationaler Ebene, über die Menschenrechtslage in diesem Land und über die spezifische Sicherheitslage der Menschen, die wir begleiten. Alle diese Dimensionen stellen eine integrale Begleitung dar, damit Aktivistinnen und Aktivisten ihre Arbeit nicht stoppen müssen, weil sie bedroht werden. Unsere spezifische Mission besteht also im Schaffen eines Raums, der es den sozialen Bewegungen erlaubt, im entsprechenden Konfliktgebiet weiterarbeiten können.

[JZ]: Welche Rolle kommt nun PBI Schweiz in diesem Geschehen zu?

[KA]: PBI hat spezifische Länderprojekte in Mexiko, Guatemala, Honduras, Kolumbien, Nepal, Indonesien und Kenia. In diesen Gebieten leisten wir diese Schutzbegleitungen. International haben wir zwölf Ländergruppen, darunter PBI Schweiz. Diese unterstützen die Projekte in Lateinamerika, Asien und Afrika. Von hier aus ist es unsere Aufgabe, Freiwillige zu suchen, die in den Einsatz gehen. Weitere Aufgaben sind die Sensibilisierungsarbeit und die Advocacy-Arbeit, die sehr wichtig sind. Letztere führen wir hauptsächlich am UNO-Hochkommissariat für Menschenrechte und beim EDA [Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten] durch. Die Ländergruppen suchen auch nach Finanzierung für die Projekte.

[JZ]: Die Idee der integralen Schutzbegleitung scheint klar. Ich stelle mir aber vor, dass die konkrete Umsetzung doch viele Herausforderungen mit sich bringt, dass etwa die Gespräche mit den Behörden nicht immer sofort zu einer Lösung führen...

[KA]: Nein, das ist bestimmt nicht einfach, weil in diesen Ländern die Gewalt im Alltag sehr präsent ist. Man kann sich als Freiwillige nicht frei bewegen und es gibt strenge Sicherheitsprotokolle in einem Freiwilligen-Team. Wir führen jedesmal eine Sicherheitsanalyse durch, bevor wir auf eine Begleitung gehen und informieren die Polizei und die Behörden in den entsprechenden Orten, um mitzuteilen, dass wir in die Region reisen und sie doch bitte die Sicherheit gewährleisten sollen. Wenn wir ein Gespräch mit einem Polizeikommandanten führen, dann bleibt vieles auf Diskursebene. Was er dann wirklich denkt oder macht, das ist wieder eine andere Ebene. Aber zumindest sind sie informiert, dass wir hier sind und was unsere Mission ist. Das hat eine abschreckende Wirkung, falls es der Regierung wichtig ist, ein Image in Bezug auf die Menschenrechte zu bewahren. Wenn das nicht gegeben ist oder wenn in einem Land ein offener Krieg herrscht oder es einer Regierung egal ist, ob zum Beispiel Internationale umgebracht werden,

dann kann die Schutzbegleitung nicht funktionieren. Das Problem ist ja, dass es in den Projektländern eine Verfassung und viele legale Grundlagen zugunsten der Menschenrechte gibt, diese aber nicht umgesetzt werden. Das zeigt sich auch in der hohen Straflosigkeit; Verbrechen werden praktisch nicht geahndet. Unsere Arbeit funktioniert auch nur, wenn es international ein starkes Netzwerk gibt, das reagieren kann, wenn ein Sicherheitsvorfall geschieht. Wenn zum Beispiel die Morddrohungen gegen einen Aktivistin oder eine Aktivistin akut sind, dann informieren wir unser internationales Netzwerk. Letzteres übt dann Druck auf die Regierung im Land aus, damit diese Person geschützt wird.

[JZ]: Denkst du, dass die Schutzbegleitungen auch deshalb funktionieren, weil es für Regierungen politisch heikler ist, wenn Internationale angegriffen werden, als wenn es einheimische Menschen sind?

[KA]: Das ist sicher ein bisschen so. Es geht aber auch um den Druck, den wir gemeinsam mit anderen Organisationen aufbauen können, wenn wir Vorfälle beobachten. Wenn in einem Freiwilligen-Team viele Nationalitäten vertreten sind, dann pflegen wir so konstant die Beziehungen zu den verschiedenen Botschaften. Wir zeigen uns bei den Botschaften besorgt um die Sicherheitslage, zum Beispiel wenn Mitglieder einer Organisation angegriffen wurden. Kontaktpunkte wie die Botschaften oder das UNO-Hochkommissariat für Menschenrechte sind sehr wichtig für uns, um den Dialog mit der Regierung vor Ort zu fördern. Die Frage, ob es für die Regierung heikler sei, wenn Internationale angegriffen werden oder der Gedanke, dass zum Beispiel die Präsenz von Europäerinnen und Europäern eine Schutzwirkung haben soll, sind bei uns auch immer wieder Gesprächsthema. In diesen vierzig Jahren Erfahrung der Organisation hat sich dieses Bild ein bisschen verschoben. Wir haben zum Beispiel mehr Freiwillige aus Lateinamerika, die in einem anderen Land in einen Einsatz gehen. Das sorgt auch für eine stärkere Diversität. Aber ich denke, das ist ein wichtiges Thema.

[JZ]: Freiwillige und Ländergruppen aus dem globalen Norden und Süden werden im Süden tätig. Andersherum finden keine vergleichbaren Interventionen statt. Was bedeutet dies für die Beziehungen zwischen den verschiedenen Beteiligten?

[KA]: Bei PBI sind wir auf einer Ebene, auf der wir Seite an Seite der Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidigern stehen. Es fließt auch kein Geld zwischen PBI und den Partnerorganisationen. Es ist in dem Sinn nicht wie ein Machtverhältnis dazwischen. Für die Begleitungen werden wir auch angefragt. Andererseits leben die Freiwilligen auch in einfachen Verhältnissen. Also klar haben sie viele Privilegien im Vergleich zu benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Ich meine die Freiwilligen leben gut in den Projektländern, aber trotzdem in einfachen Verhältnissen. Und wenn man auf Begleitung ist, dann passt man sich an. Man wird essen, was es in den Gemeinschaften zu essen gibt, wird in einer Hütte oder einer Hängematte übernachten. Aber klar, viele Sachen sind dann doch abgestimmt auf, „die privilegierten Freiwilligen aus Europa“. Aber man spürt das nicht so stark. Das macht vieles sicher einfacher, weil man nicht dort ist, um zu sagen: „Du musst das und das machen“, oder „du musst es so und so machen“. Man steht nicht in einem Machtverhältnis gegenüber den anderen Organisationen. Das ist vielleicht ein bisschen speziell in diesem Umfeld oder Tätigkeitsbereich der Menschenrechte, in dem man sich solidarisiert, um den Einsatz für die Menschenrechte der lokalen Organisationen zu unterstützen. Aber es ist natürlich schon ein Thema in der Organisation und den Teams vor Ort, wie man gewisse Sachen in einer anderen Kultur handhabt, in einem Konfliktgebiet und wie man die

Beziehungen mit den Partnerorganisationen stets verbessern kann.

[JZ]: Kannst du an einem konkreten Fall illustrieren, in welchen Situationen solche Schutzbegleitungen stattfinden können?

[KA]: Als ich im Feld war, begleiteten wir eine Umweltorganisation am Izabal-See [Departement Izabal, Guatemala]. Dort gibt es schon lange eine Nickelmine, die von internationalen Unternehmen geführt wird. Unterdessen gehört sie einer russischen Gesellschaft namens `Solway`, die ihren Sitz in der Schweiz hat. Damals wurde die Leiterin dieser Organisation immer wieder bedroht, weil sie sich für den See, die Umwelt, die Tiere und die Menschen an diesem Ort einsetzte. Als Gegenüber hatte sie die Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und die Führung der Nickelfirma. Dort ist es seit langem immer wieder zu Menschenrechtsverletzungen gekommen: Bauerngemeinschaften wurden gewaltsam vertrieben, Leute wurden umgebracht, es kam zu Vergewaltigungen von Frauen. Das war immer sehr angespannt. Deshalb waren wir regelmässig in der Region, um diese Organisation zu begleiten. Beispielsweise ging es darum, dass sie die Bevölkerung der umliegenden Dörfer darüber aufklärten, wie sie ihre Rechte einfordern konnten und welche Auswirkungen die Tätigkeiten der Nickelfirma auf die Umwelt haben. Und da waren wir eben mit dabei auf dieser Tour von Dorf zu Dorf. Manchmal geht man zum Beispiel auch an Gerichtsfälle. Meistens geht es aber darum, Personen von A nach B zu begleiten, vor allem in den abgelegenen Regionen, wo es kaum staatliche Präsenz gibt und kaum jemand hinschaut. Das ist ein Plus, das wir leisten können: Dort präsent zu sein, wo niemand hinschaut und wo die Aktivistinnen und Aktivisten am stärksten gefährdet sind.

[JZ]: Ist die Arbeit von PBI wirksam?

[KA]: Ich denke schon, dass sie wirksam ist. Es gibt den Menschen, die wir begleiten auch viel Mut um weiterzumachen. Die internationale Solidarität, die wir den Organisationen vor Ort entgegenbringen und die sie ermutigt, weiterzukämpfen, ist sehr wichtig. Ein Teil der Begleitung spielt sich in dem Sinn auf moralischer Ebene ab. Viele Aktivistinnen und Aktivisten sagen uns auch, wenn PBI nicht dagewesen wäre zu diesem Zeitpunkt, dann hätte ich aufgegeben oder dann wäre ich umgebracht worden. Die Begleitung hat diesen Schutzaspekt und auch diese moralische Komponente. Und wenn PBI begleitet, dann geschieht in der Regel nicht viel. Das zeigt auch, dass die Arbeit von PBI funktioniert.

[JZ]: Was erhoffst du dir langfristig von der Arbeit von PBI?

[KA]: Ich denke, dass der gewaltfreie Ansatz von PBI noch mehr Gehör erhalten müsste, dass es nicht bei dieser gewaltfreien Intervention durch Dritte bleibt, sondern dass diese Methoden, die wir anwenden, auch breiter von der Bevölkerung in einem Konfliktgebiet aufgenommen und umgesetzt werden. Es geht ja auch darum, die Organisationen vor Ort zu befähigen, ihren Schutz selber gewährleisten zu können. Wir geben auch Workshops zum Thema Sicherheit oder zum Thema Risikoanalyse. Oder auch dazu, wie man sich auf psychosozialer Ebene besser wappnen kann. Das Ziel ist es, die Organisationen zu stärken und uns auch wieder zurückziehen zu können, wenn eine Situation sich stark verbessert oder wenn eine Organisation selber Kontakte zu internationalen Organisationen wie der UNO geschaffen hat. In der Realität ist es natürlich so, dass sich die Menschenrechtslage in den Projektländern nicht rasch verbessert. In Guatemala sind wir seit über fünfunddreissig Jahren präsent. Das Kolumbien-Projekt geht auf die dreissig Jahre zu.

[JZ]: *Manche Situationen erscheinen wie ein Fass ohne Boden. Woraus schöpfst du immer wieder Mut und Motivation weiterzumachen?*

[KA]: Ich schöpfe Mut von den begleiteten Aktivistinnen und Aktivisten, weil sie unter sehr schwierigen Bedingungen, Drohungen, bewaffneten Konflikten oder in Post-Konfliktsituationen arbeiten und trotzdem immer weiterkämpfen, denn sie wissen, es gibt keinen anderen Weg. Wir bekommen auch immer wieder die Anerkennung der begleiteten Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger zu spüren. Auch wenn sie dich nicht direkt kennen und noch nie gesehen haben, sie kennen die Organisation. Das ist eine sehr schöne und langjährige Beziehung.

[JZ]: *Gibt es etwas, was du gerne noch ergänzen oder anfügen würdest?*

[KA]: Ich möchte die Studierenden der Sozialanthropologie nur ermutigen für dieses Studium! Auch wenn oft nicht klar ist, in welche Richtung es danach weitergeht. Für mich hat sich das Studium sehr gelohnt und wirkt bis heute nach. Ich denke, dass es einem auch auf persönlicher Ebene enorm viel bringt. Wenn man das Erlernte dann auch beruflich einsetzen kann, wie zum Beispiel im Menschenrechtsbereich, vereint sich dies sehr gut.

Biographie Katia Aeby

Katia Aeby ist Sozialanthropologin und Geschäftsleiterin der Menschenrechtsorganisation Peace Brigades International (PBI) Schweiz. Das Studium der Sozialanthropologie hat sie in Bern und Mexiko-Stadt absolviert. Dieses hat sie später mit einem Master in Entwicklungsstudien in Genf ergänzt. Katia Aeby hat 2006-07 einen Freiwilligeneinsatz mit PBI in Guatemala geleistet und durch die Arbeit in verschiedenen NGOs Erfahrungen im Gebiet der Menschenrechtsarbeit gesammelt. Sie ist verheiratet und hat eine Tochter.

Quellenangaben

Beiträge von Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten in Lateinamerika

Colombiapbi: Tierra del Maíz. 25.07.2015, URL: https://youtu.be/ipoU_Vwtjqk (Abgerufen: 28.04.2021)

Colombiapbi: El retorno por las tierras. 01.04.2011, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=wu9H30snc5w> (Abgerufen: 28.04.2021)

Musik

Audio Library-Música para creadores de contenido: Pablo by Lesion X. 09.09.2019, URL: <https://youtu.be/K9VtxMeRAcw> (Abgerufen: 12.05.2021)

Vom Anbieter gewünschte Angaben:

Pablo by Lesion X <https://soundcloud.com/lesionxbeats>
Creative Commons — Attribution 3.0 Unported — CC BY 3.0



Free Download / Stream: <https://bit.ly/lesion-x-pablo>

Music promoted by Audio Library <https://youtu.be/K9VtxMeRAcw>

Eine schriftliche Übersetzung der im Podcast integrierten Audio-Sequenzen auf Spanisch von Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten aus Lateinamerika

Beitrag 1: Martin Gómez, Honduras, Movimiento Indígena Independiente Lenca de la Paz (MILPAH), im Film „Tierra del Maíz“ von PBI Kolumbien

„Die aktuelle De-Facto-Regierung hat alle Flüsse des Landes verkauft, [die Nutzungsrechte] veräussert, einschliesslich unseres Flusses, des Rio Chinac, der hier durch unsere Gemeinde fliesst.“

Beitrag 2: Mary Hernández, Kolumbien, Zona Humanitaria Curbaradó, im Film „Tierra del Maíz“ von PBI Kolumbien

„Das einzige Interesse war es, uns zu enteignen. Und sie erreichten es mit Gewalt.“

Beitrag 3: Name unbekannt, Kolumbien, Zona Humanitaria Curbaradó, im Film „El Retorno por las Tierras“ von PBI Kolumbien

„Wir fordern vom Staat die Rückgabe des Landes und das Recht auf Leben.“

Beitrag 4: Adrian Kal, Guatemala, Unión Verapacense de Organizaciones Campesinas (UVOC), im Film „Tierra del Maíz“ von PBI Kolumbien

„Seit dem Jahr 2010 bis heute erhielten wir Morddrohungen. Wir mussten uns vermehrt zusammenschliessen, damit das Unternehmen nicht in diese Finca [Bauernhof, landwirtschaftliches Gut] eindringt.“

Beitrag 5: Maria Ligia Chaverra, Kolumbien, Zona Humanitaria Curbaradó, im Film „Tierra del Maíz“ von PBI Kolumbien

„Wir müssen bis am Schluss weiterkämpfen für das Land und uns nicht von unserem Land vertreiben lassen, so wie wir [zuvor] vertrieben wurden. Wenn wir damals, `96, das war der erste Einfall [von paramilitärischen Gruppen] in Brisas [Ortsbezeichnung], diese Unterstützung der Organisation „Justicia y Paz“ und der internationalen Organisationen gehabt hätten, die wir heute haben, hätten wir das Land nicht verlassen.“

